

Fracking wühlt Bürger auf

Bötersen. „5-Chlor-2-methyl-4-isothiazolin-3-on“ ist die Bezeichnung für eine Chemikalie, die nach Recherchen der ARD beim Fracking, der so genannten unkonventionellen Gasförderung, verwendet wird. Kann, wenn dieser Stoff, der die höchste Wassergefährdungsklasse hat, und viele andere Chemikalien zur Förderung in den Boden gepumpt werden, eine Kontaminierung des Grundwassers ausgeschlossen werden? Darum ging es jetzt bei einer Informationsveranstaltung in Bötersen.



Referent Jörn Krüger zeigte auf der Karte die bisher bekannten Fracking-Unfälle in den USA.

Um besorgte Bürger objektiv zu informieren, hatten die Sottrumer Grünen gemeinsam mit Hartmut Horn Interessierte ins „Gasthaus Hoops“ eingeladen. Der Ort wurde gewählt, weil die Bohrstelle Z11 der Exxon Mobil, wo auch Fracking zum Einsatz kommen soll, nahezu vor der Haustür liegt. Die Resonanz war so überwältigend, dass einige Gäste nur noch im Flur einen Stuhl fanden.

Als Referent trat Jörn Krüger auf, der seit einem Jahr unzählige Informationen zum Thema Fracking zusammengetragen hat, die für weit mehr als nur einen Abend reichen würden. „Ich habe mich dabei nur auf seriöse Quellen verlassen“, betonte der 39-Jährige. Seine

intensiven Recherchen haben einen simplen Grund: In seinem Heimatort Nordwalde im Münsterland sollte Erdgas durch Fracking gefördert werden.

Vor allem aus den Vereinigten Staaten hatte er Zeitungsberichte mitgebracht, die viele Gäste entsetzt den Atem anhalten ließen. „Aus einer Studie der EPA von 1987 geht die Kontaminierung von Trinkwasser in West-Virginia durch Hydraulic-Fracturing in der Gasförderung hervor“, so der Fachmann. Und weiter: „Allein 2008 wurden 48 Kontaminierungen nachgewiesen, wie die 370 000 Liter ausgelaufenes Frac-Wasser, über das in der Denver-Post berichtet wurde.“

Dabei spielt Methan eine große Rolle, denn es wurde nicht nur im Trinkwasser nachgewiesen, sondern es führte auch zu Explosion einiger Häuser. Ebenfalls auf der Straße lauert die Gefahr, denn bei Verkehrsunfällen mit Chemikalien-Lkw sei schon viel Frackingflüssigkeit ausgelaufen. Auch hat der Nordwalder Dokumente über Verbindungen zu Erdbeben gefunden. „Schon 1967 wurde bei Untersuchungen des Militärs festgestellt, dass im Erdboden versenkte Chemikalien Erdbeben auslösen“, sagte er.

Krüger vermutet sogar Zusammenhänge mit den 2004, 2008 und 2011 im Raum Rotenburg registrierten Erdbeben. In Deutschland soll der Sicherheitstandart so hoch sein, dass Exxon Mobil nach eigener Aussage kein Risiko bei den Bohrungen sieht. „In Europa sind derzeit rund 100 Bohrteams im Einsatz“, hatte Jörn Krüger herausgefunden. Und fragte: „Kann die Sicherheit beibehalten werden, wenn die Anzahl deutlich erhöht wird?“

Die Genehmigung jeder Fracking-Maßnahme erfolgt nach dem Bergrecht. Während für einen größeren Schweinestall eine Umweltverträglichkeitsprüfung notwendig ist, sei dies bei unkonventioneller Gasförderung erst ab 500 000 Kubikmeter Entnahmemenge vorgeschrieben, so Jörn Krüger. Diese Zahlen werden bei den Probebohrungen so gut wie nie erreicht.

Nach diesen Ausführungen hieß es „Feuer frei“ für Fragen. Dabei berichtete Werner Öddingen aus Völkersen von den Schäden, die an seinem Wohnhaus durch Bohrungen entstanden sind. „Aber der Konzern streitet alles ab“, bedauerte er. Zu der Aussage, warum die Konzerne keine Versicherung abschließen, sondern Schäden aus ihrem Eigenkapital bezahlen können, äußerte sich die Rotenburger Juristin Ute Pommerien: „Wenn ein Antrag auf eine Versicherung gestellt wird, gibt es eine intensive Prüfung“, meinte sie.

Die Rotenburger Rinne, als Trinkwasserreservoir der Region, wurde ebenfalls angesprochen. Elke Twesten, Landtagsabgeordnete der Grünen, sowie Manfred Radtke, Vorsitzender des BUND in Rotenburg, gaben während der Infoveranstaltung Statements gegen Fracking ab. Zum Abschluss hatten alle Gäste die Möglichkeit, sich für eine Interessengemeinschaft gegen das Fracking zu melden. Dieses Angebot wurde reichlich genutzt. (ah)

Zum Thema

Bei steigenden Energiepreisen und knapper werdenden Ressourcen lohnt es sich für die Konzerne, auch unkonventionelle Methoden zur Gasförderung einzusetzen. Dazu gehört das Fracking, bei dem große Mengen Wasser und Chemikalien mit hohem Druck in den Boden gepumpt werden, die weit unter der Erde Gestein zersetzen. Dabei wird das in den Gesteinporen eingeschlossene Gas freigesetzt und strömt durch die Rohre an die Oberfläche. Über die eingesetzten Chemikalien entscheidet jedes Unternehmen selber. Obwohl es in einer Stellungnahme der Exxon Mobil heißt, „dass die beim Fracking eingesetzte Flüssigkeit nicht giftig, nicht umweltgefährdend und nach Chemikalienrecht nicht kennzeichnungspflichtig sind“, legt die ARD eine lange Liste der von Exxon Mobil eingesetzten Stoffe vor, „von denen alle nicht ins Trinkwasser gelangen sollten und einige sogar toxisch sind“.

Artikel vom 27.08.11 - 12:00 Uhr